

Predigt in der Marktkirche Hannover, 2. nach Epiphania, 15. Januar 2017, Hanna Kreisel-Liebermann, Marktkirchenpastorin

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder.

Der dreijährige Ben geht das erste Mal in den Kindergarten.

Er wird nur wenige Stunden bleiben. Er ist aufgeregt und freut sich.

Und fürchtet, dass er sich fürchtet. Er hat Angst, dass er seine Mama und Papa vermisst.

Die Eltern geben ihm ein Kuscheltier mit, einen kleinen Drachen. Damit Du spürst, dass wir immer bei dir sind. Ben mag Drachen. Wenn er den Drachen in den Arm nimmt, hört er die Stimme seiner Eltern und fühlt sich größer und stärker.

Mose ist kein Kind, sondern eine Führungsperson.

Auch Führungspersonen brauchen Halt, Rückhalt und Begleitung.

Und müssen wissen, ob jene, die sie einsetzen, beriefen oder wählten, mit ihnen gehen.

Eine Führungspersönlichkeiten von der Qualität eines Mose. Er, der Menschen begeistert und durch existenzielle Krisen führt, muss wissen, woran er ist.

Auch eine Person, die charismatisch ist, braucht die Gewissheit, dass sie aus einer Quelle getränkt wird.

Niemand, der Verantwortung trägt, kann sie nicht ganz allein tragen.

Hören wir einen Dialog, die Verse vor unserem Predigttext:

Mose sagte zu ihm/Gott/Adonai:

»Höre doch, du gibst mir den AUFTRAG, das Volk hinaufzuführen.

Aber du hast mir noch nicht mitgeteilt, wen du mit uns gehen lassen willst.

Dabei hast DU mir zugesagt, dass du mich persönlich akzeptierst und mir dein Wohlwollen sicher ist. Wenn dein Versprechen gilt, dann lass mich bitte wissen, was du tun willst.

Daran kann ich erkennen, dass du mir wirklich WOHL gesonnen bist. Denke auch daran, dass dies DEIn Volk ist.«

Gott erwiderte nur: »Ich selbst werde mitgehen; mach dir keine Sorgen.«

Mose ließ nicht locker: »Wenn DU uns nicht selbst begleitest, dann lass uns gar nicht erst von hier aufbrechen. Woher sollen WIR denn wissen, dass du uns, mir selbst und deinem Volk, wohl tun willst, es sei denn dadurch, dass Du uns BEGLEITEST. Nur SO kannst du uns, mich und dein Volk, vor allen anderen Völkern der Erde auszeichnen.«

Gott: „Ich werde auch diesen Wunsch, den du gerade ausgesprochen hast, erfüllen, weil

ich dir wohl gesonnen bin und dich persönlich akzeptiert habe.“

so aus der Übersetzung der BigS (Bibel in gerechter Sprache).

An welchem Zeitpunkt der 40 Jahre Wüstenwanderung stehen Mose, Aaron, Mirjam und „das Volk“, die Hebräer?

Nachdem Mose und Josua 40 Tage auf dem Berg waren und nachdem Aaron mit dem Volk ein goldenes Kalb aus dem gesammelten Schmuck und Gold gegossen hatte. Kurz, nachdem Mose die Tafeln zerbrochen hatte und er viele tötete, die es angebetet hatten.. Kurz, nachdem Gott seine Zusage, dass ER das Volk weiter führen werde, zurückgenommen hat.

Es ist offen, wie es weitergeht. Wie soll Mose das Volk leiten ohne Gottes Vorgehen im Feuer und der Säule, und Adonais Beistand in Krisen?

Woher hätte er dann seine Autorität? Seine eigenen Fähigkeiten sieht er realistisch und selbstkritisch. Mose ist verunsichert, er spricht mit Gott, es klingt wie eine intime Rede unter Freunden und hat zugleich den touch einer Verhandlung um einen „Vertrag“. Gott redet mit ihm wie mit einem Freund und gibt ihm die Zusage, die wir gehört haben. Weil ich dir wohl gesonnen bin.

Ist Mose allein der Schlüssel zum Erfolg der Wanderung in das Land, in das die Geflüchteten ziehen? Aus heutiger Sicht mit unseren Maßstäben des individuellen Erfolges? Das Ziel zu erreichen, dass man und frau sich gesetzt hat? Mose hat sich weder das Ziel selbst gesetzt noch sich selbst zum Leitenden gemacht. Er ist ein emotionaler Mensch und hat Privilegien als „adoptierter Sohn am Hofe des Pharao aufgegeben, weil er nicht mit ansehen konnte, dass ein Mensch seines Volkes getötet wurde. Er selbst tötet und flüchtet. Und dann wird er gerufen, von Gott und dieser, der sich nennt „Ich bin der ich bin“ oder „ich werde sein, der ich sein werde“ - begleitet sie und leitet sie. Mose und das Volk lernen durch trial und error, durch Versuch und Irrtum. Sie kommen häufig an ihre Grenzen. Dass Mose die Tafeln zerbrochen hat, ist eine Wahnsinns-Tat. Ein Bruch im wahrsten Sinne. Nun muss neu verhandelt werden. Und das tut Mose.

Ich finde diesen Dialog wunderbar!

Mose rechtet, Mose streitet, Mose fordert und Gott bleibt geduldig wie ein liebevoller Vater oder eine liebevolle Mutter. Ist nicht genervt und sagt: Nun hör endlich auf, immer noch mehr zu fordern. Gottes Güte und Barmherzigkeit, Gottes Liebe und Verständnis sind unermesslich, so wie die Liebe von Eltern im Idealfall unermesslich groß ist.

Das goldene Kalb hat Mose offenbart, wie anfällig, verführbar die ihm anvertrauten sind. Das Warten fällt ihnen ebenso schwer, wie das zeitweilige Führungsvakuum. Der Wunsch nach etwas Konkretem, Fassbarem, Anschaulichen, Einfachem und in Rausch versetzenden ist groß.

Moses Ohr und Herz sind dem Volk nahe.

Daher: weil er um die Bilder weiß, die noch in den Köpfen sind, nämlich die großen Statuen in Ägypten, das Gold, die Gebäude, das Sichtbare und Greifbare, das Anschauliche und Beeindruckende, das Atemberaubende, das in Rausch versetzen kann, wünscht und erbittet Mose – nach dem Motto: „jetzt wo wir uns gerade so nah sind“, noch mehr.

Zitat nach BigS:

Mose wollte noch mehr, er sagte: „Lass mich jetzt bitte deinen göttlichen Glanz sehen!“

Gott antwortete: „Ich werde in meiner unermesslichen Schönheit dicht an dir vorbeigehen und meinen Namen Ich-bin-da vor dir ausrufen. Ich will allen wohl, denen ich Wohlwollen schenken will. Ich leide mit allen, die ich bemitleiden will

Und weiter: „Du darfst mein Gesicht trotzdem nicht anschauen, denn kein Mensch, der mir ins Gesicht sieht, würde am Leben bleiben.“ Er sagte noch: „Hier neben mir ist noch Platz, stelle dich zu mir auf den Felsen. Wenn dann gleich mein Glanz vorbeigeht, dann drücke ich dich in eine Felsnische und halte dir meine Hand vor die Augen, bis ich vorbei bin. Dann ziehe ich sie weg und du kannst mich von hinten sehen, aber mein Gesicht darfst du nicht anschauen.

Mose will Gott sehen. Dabei ist kaum einer ihm mehr und näher begegnet. Es hört sich an, als suche er nach einem Gottesbeweis – aus unserer heutigen Sicht: „Zeig dich mir, damit ich an dich glauben kann.“ Aber so ist das für Mose, so meine ich nicht. Für ihn steht die Präsenz und Existenz Gottes nicht in Frage, sondern die größtmögliche Nähe zu Gott. Mich beeindruckt diese Szene zutiefst. Gott spricht von seiner/ihrer Schönheit. Nicht von der Kraft, der Größe, der ... sondern der Herrlichkeit und Schönheit.

Ihm oder ihr ins Antlitz, in die Augen zu schauen, überlebt kein Mensch. Begegnung, wie

wir heute häufig sagen „auf Augenhöhe“ ist nicht möglich. Im Vorübergehen spürt Mose Gottes Nähe und wird dabei geschützt. Gottes Hand, ganz menschenähnlich gedacht, bewahrt ihn vor der Gefahr und er darf, er kann Gott nachsehen. Aus einer Felsnische.

Künstler und Künstlerinnen haben versucht, Gott ein Antlitz zu geben. Ihn oder sie in ein Bild zu „bannen“, häufig das eines alten Mannes mit einem langen Bart. Das hat das christliche Gottesbild geprägt, eingengt und auch kleiner gemacht. Von Gott dürfen wir, so heißt im Dekalog, uns kein Bildnis machen. Das göttliche Dreieck mit dem Auge kommt dem nahe: Gott sieht uns, aber wir sehen ihn oder sie nicht in all der Schönheit und Herrlichkeit.

In der Bibel gibt es zahlreiche Bilder und Titel für Gott, Metaphern wie die Glucke, die ihre Küken unter ihre Fittiche nimmt, Gott, der Richter, der Barmherzige, die Lebendige u.v.m. Können wir Gott begegnen? In dieser liebevollen, freundschaftlichen, intimen Nähe wie Mose? Wo und wie? Hier in einem Kirchenraum? Oder eher in der Natur, wie manche sagen: „Im Wald und unter freiem Himmel fühle ich mit Gott am nächsten.“

Ich weiß es nicht, aber ich glaube, dass „Gott uns sieht und hört – wenn auch auf andere Weise als wir Menschen einander hören und sehen. Die menschlichen Maßstäbe reichen dafür nicht aus – auch nicht unsere heutigen, bei denen einerseits Grenzen überwunden sind durch die mediale Kommunikation und zugleich die Grenzen enger werden, weil die persönliche Kommunikation unmittelbar nötig ist.

Die Kirchen sind im Mittelalter so groß gebaut worden, weil Gott mit unseren menschlichen Maßen nicht fassbar ist.

Wir nennen es das „Haus Gottes“ und wissen doch, dass Gott nicht in einem Haus wohnen kann. Vielleicht sind die Kirchen so etwas wie die Felsnischen, ein Raum, in dem wir Gottes Begegnungen „aushalten“ können?

Was sind dann die modernen Tempel wie die nun endlich fertige und sehr bejubelte Elbphilharmonie? Das neue Wahrzeichen Hamburgs sei es. Löst es den Michel ab? Oder ergänzt. Ich bin beeindruckt von der Architektur und freue mich sehr darauf, demnächst ein Konzert zu hören. Aber Was für ein Tempel ist das? Was wird verherrlicht? Die Perfektion, die menschliche Leistung? Oder ist es ein Raum, in dem Begegnung mit dem Schönen (Klang) und Menschen, vielleicht sogar etwas Größerem sein kann?

Das Motto des Kirchentages, zu dessen Vorbereitung ich gestern in Berlin war, lautet „Du

siehst mich“ - aus der Geschichte von Hagar und Ismael. Gott sieht uns... Faltblatt zeigen mit den Kulleraugen.

Die Kulleraugen lassen uns schmunzeln, so ist der Kirchentag, ernsthaft, aber auch heiter und entspannt.

Wo begegnen wir Gott? Erst im Nachhinein glauben wir zu verstehen, wo Gott uns nahe war. Wir machen das nicht. Wir ermöglichen den Raum und gewähren die Zeit.

Wir sind Hörende und Sehende, nicht immer Verstehende, auch wir Theologinnen und Theologinnen nicht.

Ben geht gern in den Kindergarten. Ganz besonders mag er, wenn in den Morgenrunden gesungen und erzählt wird. Er versteht noch längst nicht alles, aber das Singen und Zuhören macht ihm Freude. Du darfst alles fragen, hat Beate zu ihm gesagt, sie ist die ein Jodler, hat er Zuhause erzählt, (FSJ'lerin kann er nicht aussprechen), denn sie kann so schön und laut singen.

Gott ganz und gar zu verstehen, wird uns nicht gelingen.

Und erst Recht dürfen wir ihn oder sie nicht vereinnahmen: In Gottes Namen Dinge und Worte rechtfertigen.

Wir können uns nur annähern und hinter her sehen. Aus einer Felsnische heraus bildlich gesprochen, wenn Gottes Hand uns schützt. .. Geschichte

Ihm oder ihr dienen, können wir sehr wohl. Wie tun wir das?

Im Gottesdienst, in dem wir uns in der Liturgie Gott und Gottes Wort annähern. Und uns selbst vorbereiten auf die Begegnung mit den Heiligen.

Ein Gottesdienst ist was? Das ganze Leben ist Gottes Dienst (Luther), aber die Messe ist ein Kunstwerk: Zusammenkommen, Hören und Singen und noch viel mehr. Auch wir

verstehen nicht alles, dürfen aber alles fragen. Wir bitten Gott um seine/ihre

Gegenwart ...und wissen doch, dass wir erst im Nachhinein ahnen, noch nicht einmal

wissen können, ob Gott gegenwärtig war oder ist. Wir haben das Lied gesungen: Gott ist gegenwärtig (EG 165), in dem beschrieben wird, wo und wie Gott gegenwärtig sei.

Aber auch in einem Popmusical wie „Luther“, das gestern in Hannover Premiere hatte und heute Abend wieder aufgeführt wird, mit 2500 Chorsängerinnen und -sängern. Genauso aber auch im stillen Gebet oder dem direkten Dialog. Amen

